

Das Ende der Idylle

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **176 (1998)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Das Ende der Idylle

Die Ungewissheit über die Zukunft des Museums war in dieser Periode ein Dauerthema. Einige Stichworte mögen andeuten, dass der Grund dafür keineswegs nur bei dem aktiver agierenden kleinen Museum lag.

Die gebundenen Ausgaben der öffentlichen Hand nahmen zu Beginn der 1980er Jahre rapide zu. In regelmässigen Abständen wurde nach Lösungen für deren Reduktion gesucht. Zugleich stiegen die qualitativen Anforderungen an die Anbieter «kultureller Dienstleistungen». Der Städtetourismus wurde als zusätzliche Einnahmequelle erkannt und gezielt gefördert. Die Anziehungskraft der Museen spielte dabei eine erhebliche Rolle. 1984 erregte in der Schweiz die erste Studie über die wirtschaftliche

Bedeutung von kulturellen Einrichtungen Aufsehen³⁶⁰. Sie stärkte das Selbstbewusstsein der Kulturschaffenden, die sich zu aktiveren Partnern der Wirtschaft mauserten. In Basel wurden Anstrengungen unternommen, die Attraktivität der grossen Museen zu steigern. In diesen Rahmen gehört u.a. der Ausbau der zentralen Informationsstelle für die Museen, d.h. der gemeinsamen Werbung für alle Museen, und der Ausbau der Museumspädagogik, d.h. der Vermittlung der Museumsinhalte.

Im Rückblick lassen sich in dieser Entwicklung grob gesehen drei Phasen unterscheiden. In einer ersten Phase ging es um eine Stärkung der kulturellen Anziehungskraft der Museen, in einer zweiten um die Behebung betrieblicher Missstände und um eine Steigerung der Effizienz und in einer dritten um die massive Reduktion der Ausgaben auf kulturellem Gebiet. Der Leiter des Stadt- und Münstermuseums reagierte in allen drei Phasen mit ausführlichen Situationsberichten. In einer Projektstudie während der ersten Phase stellte er in Aus-

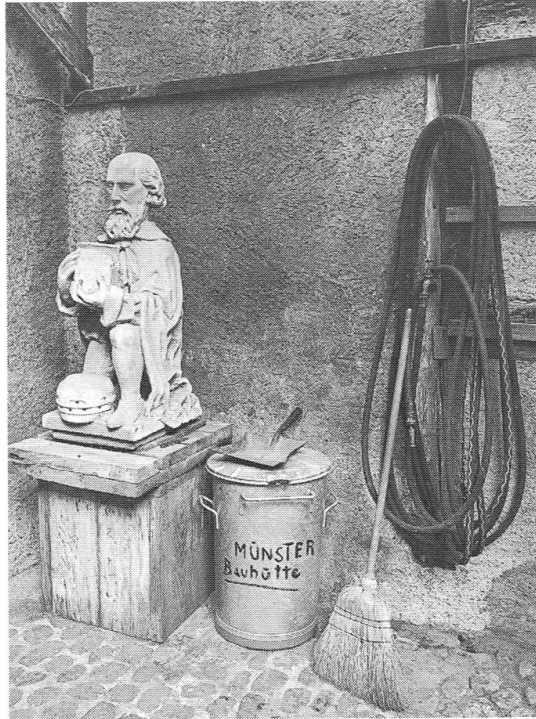


Abb. 31: Im Hof des Kleinen Klingentals 1966.

³⁶⁰ P. Daniel Bischof, Die wirtschaftliche Bedeutung der Zürcher Kulturinstitute, eine Studie der Julius Bär-Stiftung Zürich, Zürich 1984.

sicht, es sei «auf die Dauer eine Aussiedlung der Abteilung Münstermuseum in die Kirche des Klingentals vorzusehen, damit die monumentalen Skulpturen des Münsters angemessener zur Geltung kommen. Das Stadtmuseum kann dann aktiviert werden»³⁶¹. Davon ist in den beiden späteren Phasen, als es um die Eingliederung des Museums in das grössere Historische Museum ging, nicht mehr die Rede.

6.1 Vorboten

Im Juni 1987 legte das Betriebswissenschaftliche Institut der Universität Basel einen Bericht vor, der im Auftrag des Erziehungsdepartements mit den Museen erarbeitet worden war. Aus der Erkenntnis, «dass die vielen anstehenden strukturellen, personellen, räumlichen und finanziellen Probleme der Museen nur im Rahmen einer Gesamtstrategie gelöst werden können»³⁶², wurden die Museen analysiert. Darin wurde dem Stadt- und Münstermuseum für den Ausstellungsbereich zwar eine gute Leistungsnote ausgestellt, jedoch die Schwachpunkte des Betriebs nicht verschwiegen: «Dass eine «Stammbesatzung» von zwei Personen mit der Führung eines eigenständigen Museums letztlich überfordert ist, zeigt sich im rückwärtigen Bereich: sowohl bei der Inventarisierung (Münsterplastiken, graph. Sammlung, Photothek) als auch in der Erschliessung der Sammlung bestehen grosse Lücken»³⁶³. Die vorgeschlagene Lösung, die Probleme mit zusätzlichem Personal zu bewältigen, wurde wie folgt kommentiert: «Den entstehenden Zusatzkosten in der Grössenordnung von rund Fr. 200'000 p.a. steht jedoch kein messbarer Zusatzertrag gegenüber: zusätzliche Wirkungen «nach aussen» sind durch diese Strategie nicht zu erwarten, wohl aber eine Konsolidierung nach innen»³⁶⁴.

Der Vorschlag, das Museum einer grösseren Einheit anzugliedern, wobei das Historische Museum genannt wurde, war aus inhaltlichen und betrieblichen Gründen naheliegend. «Mit einer Fusion lässt sich die grössere Infrastruktur des HMB nutzen sowie Synergien zwischen den Sammlungsteilen»³⁶⁵. Die Aufsichtskommission und der Direktor des Stadt- und Münstermuseums folgten diesem Vorschlag und legten für dessen langfristige Umsetzung die Voraussetzungen fest. Dabei konzentrierten sie sich vor allem auf personelle Fragen, denn mit der beabsichtigten Herauslösung des Stadtmuseums drohte der Denkmalpflege

³⁶¹ Archiv Basler Denkmalpflege, Alfred Wyss, Zur Situation der Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münstermuseums, 25. Juni 1984, S. 10/11.

³⁶² Brief des Erziehungsdepartements an die Museumsdirektoren vom 27. Februar 1989.

³⁶³ Archiv Basler Denkmalpflege, Rainer Füg, Betriebsanalyse der staatlichen Museen, Basel im Juni 1987, S. 48.

³⁶⁴ Vgl. Anmerkung 363.

³⁶⁵ Vgl. Anmerkung 363, S. 49.

der Verlust einer Personalstelle. Ihre wissenschaftliche Mitarbeiterin nahm inzwischen die Funktion der Konservatorin wahr.

In verschiedenen darauf folgenden Stellungnahmen schilderte der Denkmalpfleger sorgfältig und detailreich die strukturelle und personelle Komplexität der Situation. Er kam zum Schluss: «Der heutige Zustand ist also im Räumlichen wie im Personellen prekär, im Museumsbereich unhaltbar. Deshalb erscheint die geplante Herauslösung des Stadtmuseums als möglicher Angelpunkt für die Lösung der anstehenden Probleme. Die Denkmalpflege könnte mit der Entflechtung entlastet werden und es könnten die personellen und räumlichen Probleme auf vereinfachten Grundlagen angegangen werden»³⁶⁶. Aus seiner Sicht dürfe «die Idee des Stadtmuseums nicht aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwinden»³⁶⁷. Jedoch sah Alfred Wyss aus räumlichen Gründen im Kleinen Klingental keinen Platz für die Realisierung eines Stadtmuseums.

Die Tätigkeit des Museums wurde nach aussen von diesen relativ fern liegenden Zukunftsplänen nicht tangiert. Angesichts tieferer Zahlen wurden 1992 die Anstrengungen zur Reduktion des Basler Budgets verstärkt. Die Stellen- und Finanzpläne der staatlichen Museen wurden überprüft. 1994 wurde Alfred Wyss pensioniert. Er verliess sein Amt in der Gewissheit, dass die räumliche und administrative Einheit von Denkmalpflege und Museum auch weiterhin bestehen werde, was ihm nach Abschluss der sogenannten Rekabas-Analyse der Museen im April 1994 mitgeteilt wurde.

Inzwischen war für die Basler Museen ein neues Leitbild in Auftrag gegeben worden. Dieses griff bestehende und bekannte Vorschläge wieder auf, jedoch nun in der erklärten Absicht einer langfristigen Ausgabenreduktion und einer Stärkung der grossen, für den Stadttourismus attraktiven Häuser. So erscheint im Nachhinein folgerichtig, was für die Betroffenen am 6. April 1995 völlig überraschend kam: die Schliessung des Museums im Kleinen Klingental und die Eingliederung der stadtgeschichtlichen Aufgaben in das Historische Museum. Distanziert betrachtet war dies die konsequente Umsetzung der betriebswirtschaftlichen Analysen und der daraus entwickelten Vorschläge aus dem Jahr 1987.

6.2 Der Regierungsratsbeschluss

Am 6. April 1995 wurden durch die Medien die Beschlüsse des Regierungsrates über das neue Leitbild der Basler Museen verbreitet. Es beinhaltete an spektakulären Massnahmen die Schliessung von zwei staatlichen Museen, des

³⁶⁶ Archiv Basler Denkmalpflege, Alfred Wyss, Bericht zur Lage und Konzept zur Lösung anstehender Probleme, Januar 1989, S. 4.

³⁶⁷ Vgl. Anmerkung 366, S. 8.

Gewerbemuseums (Museum für Gestaltung) und des Stadt- und Münster-museums. Diesem Entscheid waren verschiedene Versuche vorausgegangen, die Ausgaben im Kulturbereich, speziell in den Museen, zu kürzen und die Einnahmen zu steigern³⁶⁸.

Für das Stadtmuseum wurde die «Überführung» ins Historische Museum angeordnet³⁶⁹. Zum Münstermuseum gab es keinen konkreten Beschluss, waren doch die Eigentumsverhältnisse ebenso unklar wie die Verfügungskompetenz.

Daraufhin erarbeitete die Aufsichtskommission des Stadt- und Münster-museums – *contre coeur* – einen differenzierten Umsetzungsplan, der so wie er dem Erziehungsdepartement eingereicht wurde, Zustimmung fand. Dem Museum wurde noch eine Betriebszeit von 14 Monaten zugestanden, um die beiden geplanten Ausstellungen zum 200jährigen Jubiläum des Basler Friedens und über das Quartier am Ring durchzuführen³⁷⁰. Als staatliche Institution sollte es am 30. Juni 1996 mit dem letzten Tag der Ausstellung «Das Quartier am Ring» seine Tore schliessen.

6.2.1 *Die Lösung für die Mitarbeiterinnen*

Den Mitarbeiterinnen des Museums wurden, je nach Alter- und Anstellungsverhältnis, neue Aufgaben zugewiesen. Die teilzeitbeschäftigten Angestellten für Aufsicht, Empfang und Kasse fanden ähnliche Beschäftigungen in anderen Museen oder verloren wegen Erreichung der Altersgrenze ihr Engagement.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dorothea Schwinn Schürmann³⁷¹, mit den Aufgaben Inventarisierung und Betreuung der Münsterskulpturen betraut, wurde in den Stellenplan der Basler Denkmalpflege aufgenommen, so dass der Münstersammlung auch zukünftig eine qualifizierte Kunsthistorikerin erhalten bleiben wird. Die Konservatorin Brigitte Meles³⁷², zuständig für den Museumsbetrieb und hauptsächlich beschäftigt mit der Organisation der Sonderausstellungen, wurde ins Historische Museum versetzt und erhielt dort das Ressort «Spezialaufgaben» zugeteilt.

³⁶⁸ 1982 durch eine Kommission des Erziehungsdepartements, in den 1990er Jahren durch das mehrstufige Projekt Rekabas, vgl. Beschluss des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt 15/41, 12. April 1994: Schlussbericht des Teilprojekts Museen (Rekabas) und Rekabas Teilprojekt Museen: Zusammenfassung für die Medien vom 13. April 1994.

³⁶⁹ Beschluss des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt 24/36.1, 27. Juni 1995.

³⁷⁰ Vgl. die Sonderausstellungen 7.6.2 und 7.6.3.

³⁷¹ Vgl. Anmerkung 192.

³⁷² Laut Pflichtenheft «wissenschaftliche Mitarbeiterin der Basler Denkmalpflege» mit der Aufgabe, das Museum zu betreuen.



Abb. 32: Das Personal des Museums für Aufsicht, Kasse und Empfang von links nach rechts: Mathilde Oehler, Anna Breu, Jeanne Frey, Marianne Süterlin, Margareta Gschwind; 2. Reihe: Erika Heusser, Lydia Meyer, Brigitte Meles, 1991.

6.2.2 Die Auflösung des Stadtmuseums

Für die Sammlungen wurden, mit Rücksicht auf bestehende Strukturen, unterschiedliche Lösungen gefunden. Die Sammlung des Stadtmuseums wurde verteilt und einzelne Objekte an die Eigentümer zurückgegeben. Damit wurde die Sammlung, die eine Einheit gebildet hatte, als Ganzes aufgelöst. Bei der Denkmalpflege blieben die Modelle von Alfred Peter³⁷³, die übrigen Modelle wurden ihren Eigentümern für die Rücknahme angeboten. Die Bildersammlung, bestehend aus Graphik, Ölbildern und Photographien übernahm das Basler Staatsarchiv. Vorgängig wurden die Deposita des Kupferstichkabinetts und der Universitätsbibliothek zurückgegeben.

³⁷³ Vgl. Kapitel 4.5.

6.2.3 *Die Erhaltung der Münstersammlung*

Die Münstersammlung, in welcher sich die originalen Skulpturen und Abgüsse des Münsters befinden, verblieb unter der Obhut der Basler Denkmalpflege, der auch weiterhin die Pflege des Münsterinventars und die Betreuung des Skulpturen- und Abgusslagers übertragen blieb. Unverändert werden fortan die Abgüsse, welche die Münsterbauhütte anfertigt, von der Kunsthistorikerin Dorothea Schwinn Schürmann³⁷⁴ inventarisiert. Auch eine Neuaufstellung der originalen Skulpturen im Erdgeschoss sowie im 1. Obergeschoss des Kasernentrakts, dem ehemaligen Refektorium und der Klosterküche (Räume 7, 8), wird in naher Zukunft von ihr konzipiert und durchgeführt. Ein Teil der Münstersammlung wird damit weiterhin im Kleinen Klingental permanent aufgestellt und beschränkt zugänglich sein. Veranstalter und Organisator ist nun wieder die Basler Denkmalpflege. Das Stadt- und Münstermuseum hat aufgehört zu existieren. Ungelöst und unklar sind weiterhin die Eigentumsverhältnisse und das Verfügungsrecht über die Skulpturen.

Ob sich die Ahnung bestätigen wird, dass im Rahmen zukunftsferner Belebungsabsichten baselstädtischer Kultureinrichtungen wieder einmal die Idee auftauchen wird, diese Räume mit Sonderausstellungen zu nutzen und dem kulturell vernachlässigten Stadtteil Kleinbasel mehr zu bieten, wird sich weisen. Verfolgt werden solche Bestrebungen schon heute von dem «Verein der Freunde des Klingentalmuseums», der sich nach der Schliessung des Museums im September 1996 bildete. Damit reagierten Bürger auf die zunehmende kulturelle Verödung Kleinbasels. Nach ihrer Meinung war die Schliessung des damals einzigen aktiven Kleinbasler Museums ein Verlust für das Quartier. Dem aktiven Verein wurde inzwischen eine beschränkte Nutzung des Kleinen Klingentals sowie Mitsprache bei der Gestaltung kultureller Anlässe eingeräumt.

³⁷⁴ Vgl. Anmerkung 192.